

Die im 1. Obergeschoss des Nordteils erschließbare Kapelle offenbart durch die an der Ostseite aus der Fassade hervortretende Altarnische (B) sowie zahlreiche archäologisch erschlossene Elemente einen gestalterischen Reichtum, der mit der Verwendung von Stuck, Inkrustation, figurativer Bauplastik, Farbverglasung und figürlicher Glasmalerei nahezu die gesamte Bandbreite architektonischer Darstellungsmöglichkeiten der Zeit ausschöpft (Abb. 9).

Unterhalb des Wohnturmes konnte im Zuge archäologischer Untersuchungen der Grundriss eines im 12. Jh. errichteten Multifunktionsgebäudes mit winkelförmigem Grundriss ergraben werden (D). Der ursprünglich mehrgeschossige Bau lag unmittelbar hinter dem Burgtor (F) und wurde im Laufe seiner Nutzung mehrfach umgebaut und erweitert (E, K). Wohl als Folge der Ächtung der Lobdeburger nach der Revolte von 1235 wurde er systematisch abgebrochen und nicht wieder aufgebaut.

Westlich dieses Gebäudes schloss sich ein größeres Hofareal an, dessen Laufebene etwa 2 m unter der vorderen lag (G). Hier stand ab dem 12. Jh. ein 7,2 x 7,65 m großer Steinbau mit leicht trapezförmigem Grundriss (H). Der Bautypus ist aus zahlreichen ländlichen und urbanen Siedlungen bekannt, wo er für turmartige Wohnsitze des Lehnsadels charakteristisch ist.

Im Nordwesten der Burganlage befindet sich ein über annähernd quadratischem Grundriss von 5 m Seitenlänge errichteter Turm (I). Der ursprünglich frei stehende Bau wurde als Tankzisterne wohl in der 1. Hälfte des 14. Jh. errichtet. Der Baukörper ist noch bis zu einer Höhe von etwa 5,4 m erhalten. Die Mauerdicke beträgt 1,75 m. Nur auf der Südostseite ist sie auf 1,35 m reduziert. Der Innenraum weist in seiner Nordostecke eine halbrund ausgesparte Eimerführung auf, die in einen 1,9 m tief in den Fels gehauenen Entnahmeschacht übergeht (Abb. 10). In diesen Schacht mündet eine kleine Einlaufrinne in der Ostwand. Vom außen liegenden, für die Wasserzuführung notwendigen Leitungssystem (Bodenrinnen oder Röhrenfahrten) haben sich keine sichtbaren Spuren erhalten.

Der Turm wird durch zwei in der 2. Hälfte des 14. Jh. errichtete Teile der Burgmauer flankiert (J). Weitere Teile der Umfassungsmauern haben sich im tiefer liegenden Burgareal erhalten. Sie reichen teilweise bis in die Erbauungszeit zurück.

Archäologische Grabungen und Sanierungen

1907–12 erstmals umfassend gesichert, erfolgte ab 1998 im Auftrag des Verwaltungsträgers JenaKultur schrittweise die denkmalgerechte Sanierung der Anlage.

Wichtige Sanierungsschritte stellten z. B. die Notsicherung des Wohnturmes mit Stahltraversen (2004), die Bergung (2005) und Restaurierung (2007) der stark geschädigten Arkadensäulen sowie die Felssicherung westlich des Wohnturmes mit Hilfe einer Gabionenmauer (2005) dar (Abb. 11–13). Die Maßnahmen wurden durch archäologische und bauhistorische Untersuchungen begleitet (Abb. 14) und fanden im Jahre 2018 mit der im Auftrag der Kommunalen Immobilien Jena vorgenommenen Instandsetzung des romanischen Wohnturmes ihren vorläufigen Abschluss (Abb. 15–20).

Bedeutung

Die seit Ende des 15. Jh. zunehmend ruinöse Anlage entwickelte sich seit dem 17. Jh. mehr und mehr zu einem beliebten Ausflugsziel in der Jenaer Umgebung.

1802 besuchte Johann Wolfgang von Goethe in Begleitung der 17-jährigen Silvie von Ziegeler die Lobdeburg und setzte ihr mit der Ballade „Bergschloss“ ein literarisches Denkmal.

Heute gehört die Ruine der Lobdeburg zu den eindrucksvollsten und am besten erhaltenen romanischen Profanbauten Thüringens. Zugleich zählt die Anlage zu den bedeutendsten Kulturdenkmälern auf dem Terri-

torium der kreisfreien Stadt Jena und stellt ein wichtiges Naherholungsziel für die Menschen der Umgebung dar. Gelegen an der „Transromanica“, der kulturellen Erlebnisroute durch Europa auf den Spuren der Romanik, ist sie zudem in überregionale Tourismuskonzepte eingebunden.

Text: Dr. Matthias Rupp

Bildunterschriften

- 1 Adlerapplikation, Buntmetall, vergoldet, 1. Hälfte 13. Jh., Grabungsfund.
- 2 Zaumzeuganhänger mit Löwendarstellung, Buntmetall, 1. Drittel 13. Jh., Grabungsfund.
- 3 Vier von 48 auf der Lobdeburg geborgenen Spielwürfeln. Sie bezeugen, dass man ausreichend Zeit und Muse zum Glücksspiel hatte, Knochen, 1. Hälfte 13. Jh., Grabungsfunde.
- 4 Schwertknauf mit kreuzförmiger Messingeinlage, Eisen, 14. Jh., Grabungsfund.
- 5 Bauliche Veränderungen am Wohnturm der Lobdeburg vom 12.–14./15. Jh.
- 6 Blick vom westlichen Doppelfenster der Südfassade des Wohnturmes auf den Kamin in Ecklage.
- 7 Das zweifach gekuppelte repräsentative Säulenfenster des Wohnturmes erlaubt einen weiten Blick auf das einstige Herrschaftsgebiet der Herren von Lobdeburg.
- 8 Die östliche Säule der Zwillingsfenster mit tordiertem Schaft und Palmettenkapitell.
- 9 Fragment eines Palmettenfrieses, Gipsstuck, 12. Jh., Grabungsfund.
- 10 Blick in den Sammelschacht im Innenraum des Zisternenturmes nach der Freilegung, 14. Jh.

- 11 Notsicherung mit Stahltraversen.
- 12 Sicherung Zwillingsfenster.
- 13 Felssicherung mit Gabionen.
- 14 Grabungen 2009.
- 15 Kompletteneinrüstung des Wohnturmes für die Sanierung 2018.
- 16 Lobdeburg nach der Sanierung 2018.
- 17 Wohnturm mit Kapelle nach der Sanierung 2018.
- 18 Der sanierte Wohnturm mit Kapellenerker und metallischem verglasten Zugang nach innen.
- 19 Der sanierte Wohnturm mit Schutz der Mauerkrone durch Verblechung.
- 20 Das Areal der Burgruine von oben 2023.

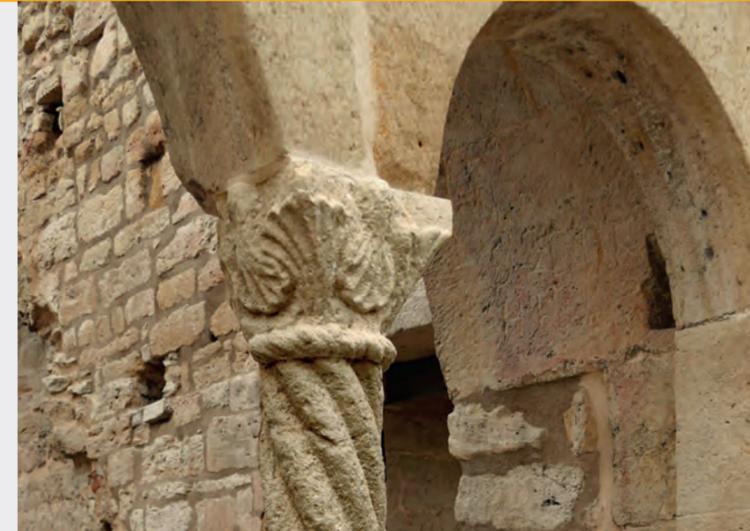
Bildnachweis:

Titelbild, Abb. 1–4, 6–10, 14 und Lageplan Dr. Matthias Rupp/Untere Denkmalschutzbehörde Jena; Abb. 5 Katrin Pfennig/Team Geoinformation der SV Jena nach Vorgaben des Verfassers; Abb. 11, 12 und 13 Enrico Herda; Abb. 15 und 16 Christian Häcker; Abb. 17 Evelyn Halm/JenaKultur; Abb. 18–20 Drohnenvideos 2023 Marcel Mattick/Kommunale Immobilien Jena

Herausgeber:

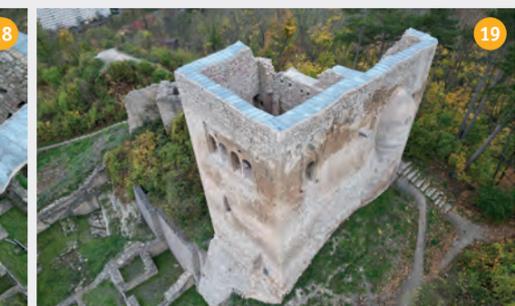
JenaKultur, Knebelstraße 10, 07743 Jena
www.jenakultur.de/lobdeburg
 Redaktionsschluss: Mai 2023

jenaKULTUR
 Kultur. Tourismus. Marketing.



BAU-DENKMALE IN JENA

Die Lobdeburg



Geschichte

Die Lobdeburg wurde ab Mitte des 12. Jh. als repräsentativer Herrschaftssitz und Mittelpunkt einer Grundherrschaft errichtet. Ihre Erbauer, die schwäbisch-fränkischen Herren von Alerheim/Auhausen stammten aus der Gegend von Nördlingen (heute Landkreis Donau-Ries). In der 2. Hälfte des 12. Jh. gelang ihnen der Aufbau einer Territorialherrschaft im heutigen Thüringen, die von Jena bis in das nördliche Thüringer Schiefergebirge reichte. Zur Erschließung des Siedlungsraumes wurden neben thüringischen auch fränkische Siedler herangezogen. Die herrschaftliche Verwaltung des Gebietes wurde durch den Bau von Kirchen und weiteren Burgen abgesichert.

Ab dem Ende des 12. Jh. teilte sich die Familie in mehrere Linien, wobei die Lobdeburg im Besitz der Herren von Lobdeburg-Burgau verblieb. Mit der Erhebung des Naumberger Domherren Otto von Lobdeburg aus der Lobdeburg-Burgauer Linie zum Bischof von Würzburg im Jahre 1203 gelang der Familie der Aufstieg in den Reichsfürstenstand. Als ihm 1225 Herrmann von Lobdeburg-Burgau auf dem Bischofssitz von Würzburg folgte, bot sich für die Lobdeburger die Möglichkeit, das Bistum Würzburg langfristig im Sinne eines territorialen Bindegliedes zwischen ihren fränkischen Stammlanden und den Besitzungen in Thüringen auszubauen.

Archäologische Funde dieser Zeit belegen auf der Lobdeburg eine bemerkenswerte Entfaltung ritterlich-höfischer Kultur (Abb. 1–3).

Im Jahre 1233 trat Bischof Hermann von Lobdeburg gegen umfangreiche Zugeständnisse für das Bistum Würzburg in ein Bündnis mit König Heinrich VII. gegen dessen Vater, Kaiser Friedrich II. und wurde damit dessen wichtigster Parteigänger. Die Revolte gegen den Kaiser brach 1235 offen aus. Ihre Niederschlagung noch im selben Jahr führte mit der Ächtung Hermanns und dessen Unterwerfung zum vollständigen Zusammenbruch der würzburg-lobdeburgischen Territorialpolitik in Thüringen und Franken.

Wohl im Zusammenhang mit der familiären Verstrickung in diese Vorgänge wurde die Lobdeburg im 2. Drittel des 13. Jh. aufgegeben und größtenteils niedergelegt. Die Familie siedelte auf die nahe gelegene Burg Burgau um.

Erst gegen Ende des 13. Jh. lassen sich wieder bauliche Aktivitäten auf der Lobdeburg nachweisen. Kurz darauf erfolgte die Rückübersiedlung der Familie auf die Lobdeburg. Im Zuge einer Erbteilung wurde die Lobdeburg 1327 in drei Teile aufgeteilt. In der Folge wohnte aber nur ein Anteilseigner auf der Burg. Ab den 40er Jahren des 14. Jh. gelangte die Anlage durch Verkauf teilweise in den Besitz der Grafen von Schwarzburg. Kurz darauf, vermutlich 1345, wurde die Burg in krie-



gerische Ereignisse verwickelt, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem sog. Thüringer Erbfolgekrieg zu sehen sind. Geschosspitzen, Schleuderkugeln und andere Waffenteile im tiefer gelegenen Gelände der Anlage belegen eine Attacke auf die Burg (Abb. 4). Vielleicht war es den Angreifern dabei gelungen, zeitweise in die Burg einzudringen. Im Zuge des Angriffs wurde die Burg in Brand gesetzt, konnte aber letztlich nicht erobert werden.

Nach erneuter Wiederherstellung (Abb. 5) fiel die Burg 1358 an die Markgrafen von Meißen, die der Familie von Lobdeburg-Burgau jedoch weiterhin das Nutzungsrecht einräumten. Mit dem Tod des Lehensinhabers Johannes von Lobdeburg-Burgau um die Mitte des 15. Jh. endet die Nutzungsgeschichte der Lobdeburg.



Burgruine

Sichtbarstes und zugleich bedeutendstes Bauwerk der Lobdeburg ist der heute noch in wesentlichen Teilen erhaltene, über fünfeckigem Grundriss errichtete zweiteilige Wohnturm von 15,5 m Länge und 7,7 m Breite (A). Bedingt durch die Hanglage, weist er im Südteil vier und im Nordteil drei Geschosse auf. Indem er an die Umfassungsmauer gerückt und dabei in deren besonders gefährdete Ostseite eingestellt wurde, entstand auf dem höchsten Geländepunkt des Burgplatzes eine auf das unmittelbare Vorfeld gerichtete architektonische Dominante von bemerkenswerter Monumentalität und Wehrhaftigkeit. Dennoch zeigen seine baulichen Merkmale, wie die im südlichen Erdgeschoss vorhandene Küche mit Kamin, das darüber liegende Wohngeschoss mit weiterem Kamin (Abb. 6) und der säulengetragenen Doppelarkade (Abb. 7–8) sowie die zahlreichen dekorativen Gestaltungselemente in Form von Rahmungen und Friesen, dass es sich eindeutig um den Wohnbau des adeligen Burgherrn handelt. Die architektonischen Traditionslinien dieses Bauwerkes finden ihre Ursprünge im Burgenbau anglo-normannischer Prägung.

